



BERLIN – TAKE MY BREATH AWAY (1986)

Mitte der 80er sind Harold Faltermeyer und Giorgio Moroder begehrt in Hollywood, denn ihre Soundtracks veredeln Filme und versprechen Oscars und Grammys. Der Südtiroler Moroder hat bereits zwei Trophäen – unter anderem für „Flashdance“ – im Schrank, sein jüngerer Freund mit „Axel F“ einen weltweiten Hit. In Moroders Tonstudio in Los Angeles werkelt Faltermeyer an dem Soundtrack für „Top Gun“. Giorgio schaut auf einen Kaffee vorbei, um ein wenig mit seinem Kumpel zu plaudern. Der hat bereits Besuch vom Produzenten des Films, der sofort auf Giorgio zustürmt und fragt, ob er nicht auch ein paar Lieder für den Film komponieren möchte. Er möchte.

Mit „Danger Zone“ komponiert er einen schnellen Song für Kenny Loggins, der dem Produzenten gefällt. Prompt verlangt man noch nach einer Ballade mit romantischen Lyrics. Die Melodie ist kein Problem für Giorgio, nur mit den Texten tut er sich schwer. Auf dem Nachhauseweg guckt er noch schnell nach seinem roten Ferrari, der hinterm Studio parkt. Seit Tagen hat er ihn nicht bewegt, denn irgendetwas stimmt nicht mit den Bremsen. Er beobachtet einen jungen Mann, der um das schnittige Gefährt schleicht. „Fahren sie den Wagen nicht mehr?“, will er wissen, denn er habe den Ferrari schon öfter dort gesehen und immer an der gleichen Stelle. Moroder erzählt von den defekten Bremsen.

Tom Whitlock verdient seine Brötchen als Automechaniker, abends spielt er mit seiner Band in kleinen Spelunken. Er bietet seine Hilfe an, wenig später ist das Problem behoben und zum Abschied ruft er Moroder zu: „Ach übrigens, ich kann auch Songtexte schreiben“. Moroder ist begeistert, er bietet dem Hobby-Musiker sofort einen Job an und Tom schreibt die Texte für den „Top Gun“-Soundtrack. Nun muss die Ballade unter die Liebesszene geschnit-



ten werden, aber der Gesang der Demoaufnahme passt nicht. Moroder klopft bei der Band Berlin an.

Terri Nunn und ihre Jungs wollen mit ihrem Namen suggerieren, sie kämen aus Deutschland wie ihre Idole von Kraftwerk. Ohne nennenswerten Erfolg – bis Moroder ihnen „Take My Breath Away“ anbietet. Nach der Kinopremiere freuen sich alle über einen Hit. Fast alle. Moroder freut sich über seinen dritten Oscar, Tom Whitlock muss nie wieder als Autoschrauber arbeiten, Tom Cruise ist um ein paar Millionen reicher und die Interpreten? Bekommen sich in die Haare und gehen getrennte Wege. ●

Bettina Exner

KULTURVERFÜHRUNG



Onlinekino: Sie haben Sonntagnachmittag noch nichts vor? Aber jetzt! Das Unternehmen W-Film vertritt nicht nur sehr gute Filme, zur Corona-Zeit setzt man dort neue Ideen für Filmfreunde, Filmemacher und Kinobetreiber um. Weltweit dürfen Zuschauer kostenfrei das „Plädoyer für Selbstbestimmung und Pflanzenheilkunde in Ostafrika“, den Film „Das Fieber – Der Kampf gegen Malaria“ anschauen. Außerdem kommt eine 1A-Expertenrunde beim Filmgespräch zu Wort. Und: Die Vorführlizenz in eigenen Räumlichkeiten, eine Sondervorführung oder eine Schulkinoveranstaltung – Altersempfehlung: ab zwölf Jahren – kann angefragt werden. Sogar 31 Seiten umfassendes Schulmaterial ist vorhanden. Im Teil „Diskussion und Aufgaben vor dem Film“ heißt es: „Redet in der Klasse darüber, welche gefährlichen, ansteckenden Krankheiten ihr kennt, abgesehen von Covid-19“. Gute Idee, denn die Spanische Grippe war im kollektiven Gedächtnis gelöscht. „Das Fieber – Der Kampf gegen Malaria“, W-Film-Onlinekino, Sonntag, 25. April, 17 Uhr, Special Guests im Filmgespräch: Katharina Weingartner (Regisseurin), Prof. Peter H. Seeberger (Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung), Dr. Tankred Stöbe (Ärzte ohne Grenzen), Dr. Anselm Schneider (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit); Vorführlizenz: mail@wfilm.de, Sondervorführung: filmbuchung@wfilm.de, Schulkinoveranstaltung: dispo@wfilm.de.



Kunst: In der Interviewreihe „Nahaufnahme – Kunst spiegelt Lebensraum“ stellt die Stadtgalerie Saarbrücken – in Kooperation mit dem Regionalverband – seit Juni 2020 Künstler aus der Region vor. Die Nahaufnahme mit dem Fotografen Lukas Ratius habe ich angeschaut. Das Fünfminuten-Video erfreut, nicht nur weil er so sympathisch wirkt. Er ist unterwegs durch die Straßen der Saar-Metropole. Die Kamera sei ein Grund, mit Leuten in Kontakt zu kommen. „Es fühlt sich einfach so lebendig an, dass alles andere keine Rolle mehr spielt“, sagt er. Spontan spricht er Menschen an, erkennt den Moment, achtet auf Details: Der Mann auf der Parkbank trägt einen interessanten Ring am Finger. Das Video ist schön gestaltet und prima geschnitten. Zuerst Bewegtbild, danach sehen wir das Foto – das Ergebnis, festgezurr für Bruchteile von Sekunden. Lukas Ratius fotografiert Menschen und schafft es irgendwie auf dem Foto jedem seine Magie zu entlocken. Und die Sonne, das Licht? Bei seinem Streifzug mitten durchs Leben hebt der Fotograf manchmal den Kopf, Richtung Himmel. Das tut auch gut. Größeres ist über uns. Daran darf man auch mal denken. „Nahaufnahme – Kunst spiegelt Lebensraum“. Der Fotograf Lukas Ratius in der Nahaufnahme #10, www.stadtgalerie.saarbruecken.de/digital/kuenstlerinnen_portraits/lukas_ratius_in_der_nahaufnahme. ●

Michaela Auinger